



**DIE ZUGEMAUERTEN FENSTER** der Teutoburgia-Maschinenhalle wollte Karin Kahlhofer mit ihrer figurativen Malerei „öffnen“. Die Motive wiederholen die Farbe der Kachelung. Gegen die Schwere und rationale Konstruktion der Fördermaschine setzt Renate Neuser leicht und verletzlich wirkende Wesen aus Draht und Transparentpapier.

waz-Bild: Munschau

## 300 Gäste bei „Betreten verboten“

# Faszination mit Kunst und Grusel

## Hallentechnik schafft Konkurrenz

(haz) „Ich weiß nicht, wo ich das einordnen soll.“ Um Verstehen bemüht, aber ratlos, formulierte am Freitag zur Eröffnung von „Betreten verboten“ auf „Teutoburgia“ eine Besucherin die Schwierigkeiten mit einer Form von Kunst, die mehr verlangt als „Registrieren-Lochen-Abheften-Aktendeckel schließen-Vergessen“. Dafür haben multimediale Projekte, wie das in der alten Maschinenhalle, mehr und anderes zu bieten als die geheiligten Kühle der Kunstgeschichte. Nur trauen muß man sich, sich auf diese junge Kunst vorbehaltlos einzulassen.

Mehr als dreihundert Gäste pilgerten am Freitagabend zur Zeche. Bestimmt gab es mehr als eine Ratlose, aber Christof Schläger als Initiator und seine Künstlerkollegen und -kolleginnen wurden doch ausgiebig von Begeisterten „ans Herz gedrückt“. Oberstadtdirektor Kirchhof ließ Schläger, der aus „Teutoburgia“ ein künstlerisches Zentrum machen möchte, sein Ohr. Ein Herner Kulturpolitiker war zu sehen. Oder waren es zwei...? In einem zur Hausbar erhobenen alten Schaltschrank gab es flüssige Labsal. „Klangtapete“ und die Klangskulptur „Infra-schall“ ließen Sektglas und Trommelfell zittern. Trompeten von Jericho waren es nicht: Die 80 Jahre alte Halle steht noch.

unerschrocken in den Keller und überließ sich im früheren Traforaum, in dem einst 25 000 Volt Hochspannung landeten, den Irrlichtern auf einem Gebirge von Bohrkernen, die mit Phosphorfarbe bestrichen sind.

Einen aktuellen Reiz bekam die Installation von Elke Bauer, die im Keller zwischen meterdicken Mauern mit Schwarzlicht und Leuchtfarbe eine „Flußlandschaft“ schaffen wollte. Ihre leuchtenden Schiffe hat sie ägyptischen Binsenbooten nachempfunden und sie in Maueröffnungen gelagert, ohne von der Sensationsnachricht aus dem Land der Pharaonen über eine weitere Sonnenbarke in der Cheops-Pyramide inspiriert

## Nicht nur spektakulär

Abgesehen davon, daß Schwarzlicht ohne weiteres Zutun die Lust am Grusel weckt und Peate Voßmann seine „Karawane“ in der Unterwelt von Zerberus-Gebell umkreisen läßt, entstand auf „Teutoburgia“ nichts oberflächlich Spektakuläres. Vor allem wohlthuend, daß die Romantisierung des Bergmannsberufes und des „schwarzen Goldes“ unterblieb. In geduldigem Eingehen auf die Situation gaben die Künstler Antwort.

Durch Installationen an der Wand, im Raum und auf Maschinenteilen korrespondierten sie mit architektonischen und technischen Formen. Auch Spuren der Arbeitsvorgänge (an den Seilschlitten)

und des Verfalls (am Mauerputz) wurden aufgegriffen. Die Entstehung mancher Arbeit ist abenteuerlich wie ein archäologisches Unternehmen. Eine Höhle in einer Kellermauer wurde nur durch Zufall entdeckt: Ein Gegenstand verschwand durch den Hallenboden in die Tiefe...

Überraschend dieser Eindruck: die Kunst auf „Teutoburgia“ hat es nicht immer leicht, mit den Objekten der Technik und ihrer Ästhetik zu konkurrieren. Die Balken und die freihängende Kette des Laufkrans können es durchaus mit einer Plastik aufnehmen.

(„Teutoburgia“ ist täglich von 16 bis 20 Uhr geöffnet.)

